

Erinnerung

Ich habe ihn alleine gelassen.

Wenn die Erinnerungen – nach nunmehr 30 Jahren – in mir hochkommen, ist dies mein erster Gedanke: *Ich habe ihn alleine gelassen!* Dann kommen die Bilder.

So, als ob ich die Szenerie gerade eben verlassen hätte.

Der alte Mann, dessen schwächtiger Körper in einem schäbigen, viel zu großen Anzug steckte. Zusammengekauert in seinem zerschlissenen Lehnstuhl. Das regelmäßige Klacken einer massiven Uhr aus Wurzelholz auf dem Wohnzimmerschrank.

Wenige Minuten zuvor hatte ich ihm die Nachricht überbracht, dass seine Frau während ihrer Weihnachtseinkäufe auf der Strasse zusammengebrochen war. Jede Hilfe war zu spät gekommen. Sie war einfach gestorben, kurz vor Geschäftsschluss am heiligen Abend.

Jetzt saß er wortlos vor mir. Sein zunächst fragender Blick war nun gesenkt, der Kopf kraftlos nach vorn gefallen. In dieser Position verharrte er. Ich war mir sicher, dass er die Nachricht verstanden hatte.

Und jetzt?

Auf eine solche Situation hatte mich niemand vorbereitet. Ich war 21 Jahre alt, unbesiegbar, fand meinen Beruf als Polizeibeamter so ungeheuer spannend und aufregend.

Ich war allein auf Ermittlungen – so hieß das bei uns -, als ich über Funk den Einsatz erhielt.

Ob ich Unterstützung bräuchte? Nein, das schaffe ich schon. Anflüge von Unsicherheit hinter einem energischen Auftreten zu verbergen, hatte ich bereits gelernt. Ich führte die üblichen

Maßnahmen durch: Informationen einholen, ins Krankenhaus fahren, Angehörige erfragen.

Aber diese Situation war neu. Keine Strategie. Ich fühlte mich einfach ausgeliefert.

Das hatten wir in diesen Momenten des Schweigens gemeinsam, der alte Mann und ich.

Wir hatten beide, aus völlig unterschiedlichen Perspektiven heraus, begriffen, was diese Nachricht bedeutete.

Das Schweigen hielt an. Das Geräusch eines anfahrenden Busses drang von der Strasse in die Wohnstube. Ich spürte, wie sich seine Gedanken in eine andere Richtung bewegten. Jetzt waren wir beide allein. Er in seinem Schmerz, ich in meiner Unsicherheit.

Welche Gedanken mich auch immer bewegt haben, welche Begründung es auch im Nachhinein gegeben haben mochte, ich ließ den alten Mann dort sitzen. Verabschiedete mich ungelenkt. Fand meinen Weg nach draußen und zog die mit einem Tannenzweig geschmückte Wohnungstür zu. Natürlich hatte ich ihn routinemäßig zuvor gefragt, ob er jemanden anrufen wolle oder ich dies für ihn tun könnte.

Aber er hatte mich nur stumm angesehen. Vielleicht gab es niemanden mehr. Vielleicht fiel ihm in dieser bedrückenden Situation niemand ein.

Ich habe ihn allein gelassen.

Selbst 30 Jahre nach diesem Ereignis spiegeln diese Worte mein Empfinden.

Es ist nicht so, dass ich mir Vorwürfe mache. Eher beschleicht mich auch heute noch eine tiefe Scham.

Ich konnte es damals nicht besser, so erkläre ich mir heute mein Verhalten. Meine Lebenserfahrung bestätigt mich darin.

Das Gefühl der Scham ist geblieben.

In all den Jahren danach bis zum heutigen Tag, half mir dieses Befinden, ähnlich schwierige Situationen anders zu meistern.

Geduldiger. Einfühlsamer. Achtsamer.

Das Bild des alten Mannes ist ein fester Bestandteil meiner Erinnerungen geworden.

Ich werde es bewahren.